

Das ostelbische Junkertum zeigte eine in ihrer Art fast rührende Verständnislosigkeit für die Forderungen einer neuen Zeit. Die Junker begriffen nicht (und begreifen heute noch nicht) den Wert der freien Arbeit oder die Idee einer national organisierten Volksarmee. Steins Reformpläne beruhten ganz auf der Idee der Selbstverwaltung. Der Adel hätte sich, wenn er diese annahm, leicht unentbehrlich machen können. Das preußische Landvolk wußte zunächst mit der neu erlangten Mündigkeit ebensowenig etwas anzufangen wie die in Spießbürgerei verknöcherten Stadtbewohner. Hier hätten also die Junker im liberalen Sinne führend und helfend auftreten können. Aber die Idee, daß ihre bisherigen feudalen Machtvollkommenheiten verschwinden und durch Staatsbürgerrechte ersetzt werden sollten, die sie mit gleichberechtigten Mitbürgern zu teilen haben würden, war ihnen unerträglich. Die preußischen Junker zeigten sich auch hier wieder als die Antipoden des englischen Adels, dessen staatsmännische Gewandtheit sich unter ähnlichen Umständen so geschickt den neuen Forderungen anzupassen und die Führung des Landes zu übernehmen wußte. Herrschsüchtig, entwicklungsunfähig und politisch impotent, klammerte sich das preußische Junkertum krampfhaft an die vermoderten politischen Zwangsformeln einer auf immer toten Zeit. Sie schrien Zeter und Mordio gegen die neue Städteordnung, von der sie behaupteten, sie löse den Staat in „lauter kleine Republiken“ auf. Sie hatten damit den Erfolg, daß sie die Ausdehnung der Selbstverwaltung auf das flache Land verhinderten. Mußten sie schon für die Stadt die Auflösung des Staates „in lauter kleine Republiken“ zugeben, so retteten sie wenigstens für das Land die bisherige Auflösung des Staates in lauter kleine Feudalherrschaften göttlicher Observanz.

In ihrem Kampf gegen die moderne Staatsidee erfinden die Junker (damals ein Schlagwort, das noch heute in allen Versammlungen des Bundes der Landwirte usw. außerordentlich zugkräftig ist. Herr von der Marwitz fragte empört, ob man denn das alte, ehrliche brandenburgische Preußen in einen neumodi-